



Interview mit Michael Freimuth (2007)

Michael Treder (M.T.):

Die Gitarre ist ein Instrument, das in unser beider Jahrgängen in Kindheit und Jugend sehr populär gewesen ist, weniger die klassische Gitarre als vielmehr die Gitarre als Begleitinstrument.

Michael Freimuth (M.F.):

In den 70er Jahren war die Gitarre sehr präsent und stand fast an jeder Ecke herum. So hatten auch wir zu Hause ein Instrument von meinem Großvater zu stehen und, weil es eben ein allgemeines Gitarren-Feeling gab, hatte auch ich Interesse, dieses Instrument spielen zu können. Ich hatte im Alter von 10 Jahren das große Glück einen Lehrer zu haben, der eigentlich Pianist war, aber Gitarre auch als vollwertiges Instrument (nach Noten und eben nicht nur Akkorde) gespielt hat. Dort habe ich die ersten Jahre dann auch klassische Gitarre nach Noten gelernt und mir die Akkorde selber angeeignet, um etwa im Kindergottesdienst die Lieder begleiten zu können. Das richtig intensive Üben auf der Gitarre fand dann im Alter von 14, 15 und 16 statt. Da hatte ich dann musikalisch "Blut geleckt", nachdem ich bei einem Hochschullehrer (Prof. Hans Gräf) Unterricht hatte. Hier lag dann auch die Laute in der Luft: es wurden sehr viele Transkriptionen gespielt: Dowland, S. L. Weiß; was es eben seinerzeit so an Karl-Scheit-Ausgaben auf dem Markt gab. Da lag es nahe, irgendwann einmal nach dem Instrument zu schauen, für das die Musik eigentlich geschrieben war. Karl Scheit hat mit seinem Vorwort zu einer Übertragung von Bach-Stücken seinen Teil Verantwortung dafür. Im Vorwort zu dieser Ausgabe steht sinngemäß: "Ursprünglich für doppelchörige Laute, die heute nicht jedem zur Verfügung steht". Das hat mich stutzen lassen! Was, bitte, ist das für ein Instrument? Warum steht es eigentlich nicht zur Verfügung? In Essen, meiner Heimatstadt, stand im Schaukasten des Geigenbauers bei dem wir alle unsere Gitarren kauften, ein solches doppelchöriges Instrument. Hier verband sich dann der optische Eindruck eines Instrumentes mit einer ihm zuzuordnenden Musik ... jetzt einmal abgesehen davon, dass dies gewiss keine Barocklaute war, die dort im Schaukasten stand. Einen wichtigen Impuls hin zur Beschäftigung mit der Laute gab auch die Pionierarbeit des Westdeutschen Rundfunks für die Alte Musik, allen voran durch den Redakteur Klaus L. Neumann. Er holte Ensembles aus England und veranstaltete wunderbare Konzerte, die dann vom WDR übertragen wurden. Ich erinnere mich besonders, es war 1976 oder 1977, an eine „Nachtmusik im WDR mit Emma Kirkby. Was ich da hörte, wollte ich selber so spielen können. Unbedingt erwähnen muss ich auch die Tage der Alten Musik in Herne! Dort habe ich zum ersten Mal Konrad Ragossnig gehört, Sigiswald Kuijken, Reinhard Goebel, also viele Musikerinnen und Musiker, mit denen ich dann später - oder auch sehr bald - in Ausbildung und Beruf zu tun hatte.

M.T.:

Ein Zwischenruf: Reinhard Goebel hat für seine Interview-Äußerung über das "Lautengeklimper und -gebimmel" nicht gerade großen Zuspruch bekommen ...

M.F.:

Ein Exkurs: Gemeint war von Reinhard Goebel für mich eindeutig die Laute im Continuo. Und da muss ich ihm beipflichten in seiner Kritik! Wenn eine Arie durch den letzten Ton der Sängerin oder des Sängers verklingt und in der Partitur nichts anderes vorgesehen ist, dann hat nicht vorwitzig ein Instrument aus dem Orchestergraben die Chance zu ergreifen mit dem Signal: "Hallo, mich gibt es übrigens auch!"

Ein Continuo-Instrument sollte durchgängig nicht auffällig sein, sondern sich einordnen. So versuche ich mich auch in den Gesamtklang des Orchesters einzubringen. Man muß die musikalischen Impulse mitempfinden und entsprechend verstärken. Alles, was über das Handwerk hinausgeht, muß einfach geschmackvoll sein. Zurück. Meine erste Laute habe ich dann so um den 18ten Geburtstag herum in England gekauft, weil ich hier in Deutschland keine Lautenbauer kannte. In London habe ich alle Läden durchstreift auf der Suche nach einem geeigneten Instrument, wobei die Eignung auch etwas mit dem Geldbeutel zu tun hatte. Schließlich gefunden habe ich dann ein Instrument, das Raymond Passauro gebaut hat in den 60er Jahren. Die Tür war offen mit meiner ersten Laute in Renaissancestimmung! Zum 18ten Geburtstag bekam ich eine Gesamtausgabe von Dowland geschenkt. Das war's, nun konnte es losgehen! Studiert habe ich dann allerdings zuerst Gitarre in Essen und später in Wien bei Karl Scheit und seinem Nachfolger Konrad Ragossnig. Die Genauigkeit von Konrad Ragossnig kommt mir übrigens heute noch sehr zu Gute. Für ihn war es überhaupt nicht selbstverständlich, alle Schüler von Karl Scheit zu übernehmen: wir mussten alle noch einmal brav vorspielen! Die Laute lief während des Gitarrenstudiums immer nebenher. Ich hatte schon Auftritte mit diesem Instrument, Weihnachtshistorien, Passionen und ähnliches. Da habe ich natürlich mit Nagel gespielt, weil die Gitarre Vorrang hatte. Ein kleine Episode: ich war nach meinem Gitarrenstudium in Essen bei einem Kurs von Konrad Ruhland, einem Pionier, der in den 60er Jahren zusammen mit Nikolaus Harnoncourt die Alte Musik dargeboten, recherchiert und gefördert hat. Er war Lehrer in Niederalteich und hat dort Kurse angeboten. Er hörte mich Laute spielen und gab mir die Empfehlung: "Sie spielen Laute, Sie spielen nach Tabulatur. Gehen Sie nach Basel zur Lauten-Ausbildung!" Ich aber wollte den Weg mit der Gitarre weitergehen. Der Weg über Basel und die Laute wäre ein anderer gewesen. Der gewählte Weg mit der Gitarre tut mir aber insofern nicht leid, weil ich heute auch sehr viel auf der Biedermeier-Gitarre machen kann. Und das geht eben nur, wenn man das Instrument von Grund auf beherrscht. Das komplette Lautenstudium (mit Konzertexamen) bei Konrad Junghänel in Köln schloss sich dann nach abgeschlossener Ausbildung als Gitarrist an.

M.T.:

Also ein breit angelegter Zupfinstrumentalist?

M.F.:

Ich habe mir von Anfang an Mühe gegeben, vielseitig zu bleiben und jede Anfrage, so weit irgend möglich, wahrgenommen. Meine Orchestererfahrungen habe ich mit 19, also noch während des Studiums, in Essen begonnen. Es wurden Studenten für das Orchester in der Oper gesucht ... günstige Kräfte. "Elegie für junge Liebende" von Hans-Werner Henze war mein Einstieg. Wer diese Oper, Partien oder auch nur ein Stück daraus kennt, weiß, dass diese Musik in der Umsetzung nicht ganz einfach ist. Wer so etwas einmal gemacht hat, und zwar schon zu Beginn der Entwicklung, ist für den weiteren Weg ganz gut gewappnet. Diese Erfahrungen haben mir auch im Barockbereich geholfen. Es schrickt Dich ein Oratorium nach einer Henze-Oper einfach nicht mehr! Mit der Gitarre habe ich noch andere interessante Erfahrungen sammeln können. Bei der deutschen Erstaufführung von Michael Tippetts "Irrgarten" in Gelsenkirchen spielte ich E-Gitarre, auch beim "Schaum der Tage" von Edison Denisow nach Boris Vian. Selbst in diesem Jahr habe ich Magdalena Kozená mit der modernen Gitarre zu Liedern von Petr Eben begleitet; gespielt mit den Fingerkuppen. Im letzten Jahr war es mit der Biedermeier-Gitarre die Beleitung der "Schönen Müllerin" – Gesang Hans Jörg Mammel bzw. Henning Kaiser; komplett, ohne Kapodaster und ohne Transposition, alles geradeaus, wie es da steht. Die Gitarre ist also sehr präsent bei mir. Zu spielen ist alles schön. Beruflich gesehen steht das Continuo-Spiel allerdings an erster Stelle, weil man damit am meisten zu tun hat. Soloauftritte sind leider viel zu selten. Musikalisch gesehen ist es für mich allerdings am schönsten, wenn ich eine Sängerin oder einen Sänger begleiten kann!

Erlebnisse der besonderen Art sind dann die Zusammenarbeit mit etwa so souveränen Sängerinnen wie Emma Kirkby, Nele Gramß, Magdalena Kozená. Nun muss ich aber einfach einmal rhetorisch zurückfragen, wo Du denn Präferenzen hättest, wenn Du über eine Barocklaute aus dem Jahre 1740 verfügen könntest. Auch Du würdest wahrscheinlich mit Leidenschaft Sololiteratur mit Deinem Instrument spielen, wahrscheinlich auch mit Vorliebe in ganz kleinem Kreise, um die Intimität des Klanges mit auskosten zu können, oder nur für Dich in Deiner Kammer. Aber auch Kammermusik mit Laute ist ein tolles Erlebnis wie z. B. gerade vor ein paar Tagen bei einem Konzert im Rahmen des Fränkischen Sommers. Ich habe das Kleinknecht- und ein Hagen-Konzert gespielt. Hinzu kamen zwei Duette mit Violine, eines von Hagen, eines von Siegmund von Seckendorff. Ein wunderbares Musizieren, wenn Streicher mitspielen und Du eine obligate Stimme hast!

M.T.:

Beim Internationalen Festival der Laute in Kassel hattest Du ja schon ein paar kurze Hinweise zu Deinem Instrument gegeben.

M.F.:

Das ist auch eine längere Geschichte; lang auch insofern, als es eine ganze Weile gedauert hat, bis ich endlich auf dem Instrument spielen konnte. Das Instrument ist mir Ende der 90er Jahre in Wien angeboten worden. Als ich es zum ersten Mal in der Hand hatte, gleich mit einem sehr guten Gefühl, konnte ich auf dem Instrumentenzettel entziffern: "Anthony Posch. Kaiserlicher Hoflautenmacher in Wien - 1740". Posch, so dachte ich in dem Moment, ist bei den Geigenbauern zwar nicht einer der allerersten Namen, aber immerhin ein Mann mit einem guten Ruf. Das Instrument hatte viele Risse, vor allem an der Decke, und war vor allem nicht im Zustand einer 13-chörigen Barocklaute. Es hatte einen originalen, wenn auch verkürzten Hals, gut erkennbar auch an der leicht gekippten Achse. Statt eines Wirbelkastens war ein Wirbelbrett angesetzt für 13 Steckwirbel (von hinten). In den Hals waren massive Messingbünde geschlagen.

(Das Interview erschien im Lauten-Info 4/2007 der Deutschen Lautengesellschaft e.V., hrsg. von Joachim Luedtke)

Michael Freimuth gehört zu den gefragten Solisten und Continuospielern auf der Laute, Theorbe und Gitarre. Sein Repertoire reicht dabei von der frühen Renaissance bis zum romantischen Lied. Zu seinen Lehrern gehörten Karl Scheit, Konrad Ragossnig und Konrad Junghänel. Seine Konzerttätigkeit führte ihn zur Zusammenarbeit mit namhaften Interpreten wie C. Abbado, P. Angerer, F. Bernius, I. Bolton, R. Jacobs, E. Kirkby, H. Max, M. Schneider, dem Freiburger Barockorchester, O. di Lasso Ensemble, La Petite Bande, Concerto Köln, Bell'Arte Salzburg u.a. Neben regelmäßigen Auftritten mit dem Balthasar-Neumann-Chor unter Th. Hengelbrock ist Michael Freimuth der Lautenist des Vokalensembles „Himlische Cantorey“ Hamburg. Im vergangenen Jahr nahm er als erster die auf Schloss Rohrau in Niederösterreich wieder entdeckten Werke von Silvius Leopold Weiss auf.

Michael Freimuth spielt auf verschiedenen originalen Instrumenten, so einer Wiener Laute des 18. Jahrhunderts. Nach einer erfolgreichen Restaurierung ist die Laute nun wieder in ihrer ursprünglich 13-chörigen Besaitung spielbar. Dieses Instrument ist auf einer Einspielung der zuletzt wieder entdeckten Werke von Silvius Leopold Weiss aus dem Nachlass der Familie Harrach in Rohrau zu hören, an dessen Sichtung Michael Freimuth beteiligt war. Neben der vielfältigen Konzerttätigkeit unterrichtet Michael Freimuth seit 2008 am Hamburger Konservatorium.

Homepage: www.michael-freimuth.de
Kontakt: kontakt@michael-freimuth.de

Discography (Auswahl):

Klingende Schätze aus Schloss Rohrau — Lautenmusik von Silvius Leopold Weiss
aus der Graf Harrach'schen Familiensammlung. Ersteinspielung
Klingende Schätze aus Schloss Rohrau — Musikalien aus der Graf Harrach'schen
Familiensammlung. Concilium musicum Wien. Cavalli Records, Bamberg

Bilder hören. ensemble tom ring
Songs My Mother Taught Me. Magdalena Kožená. Deutsche Grammophon

Alessandro Melani, L' Europe · Sacred Works. Herrmann Max, Das Kleine Konzert. CPO
Viola d' amore. Marianne Rônez, Affetti musicali

H.I.F. Biber, Mysteriensonaten. Marianne Rônez, Affetti musicali

Goldberg-Variations. Uri-Caine-Ensemble. Winter & Winter, München

Clear or cloudy. Himlische Cantorey. Ambitus, Hamburg

Matthias Weckmann, Sacred Works. Himlische Cantorey.CPO
Music of the Reformation. Himlische Cantorey. CPO

Why not here—Music for severall friends. H. Perl, Fri. Heumann, L. Santana. ACCENT

J. F. Reichardt – Lieder der Liebe und Einsamkeit. Hans Jörg Mammel, Tenor. Ars musici

Antonio Caldara, Cantate. La Gioia Armonica. Ramée

IN NATIVITATE DOMINI - Festliche Weihnachtsmusik. Bell'Arte Salzburg. Berlin Classics, Edel
Hamburg

Music for a while. Lautenlieder mit Christoph Genz, Tenor. Berlin Classics. Edel Hamburg